

Inhalt

11	VORWORT ZUR 3. AUFLAGE
13	1 EINFÜHRUNG
17	1.1 Überblick über den aktuellen Stand der Forschung und der Literatur
19	1.1.1 Wissenschaftliche Arbeiten
21	1.1.2 Tagungsergebnisse
24	1.1.3 Praxisberichte
24	1.1.4 Richtlinien und Empfehlungen der zuständigen Ministerien und Behörden
25	2 DIE BEDEUTUNG DES WOHNENS FÜR DEN MENSCHEN AUS PHÄNOMENOLOGISCHER SICHTWEISE
25	2.1 Exkurs: Phänomenologie
27	2.2 Das Wohnen und die räumliche Verfassung des menschlichen Daseins
29	2.2.1 Sprachgeschichtliche Aspekte des Raum- begriffes
30	2.2.2 Das Haus, die Wohnung als Mittelpunkt des Raumes und der Welt
30	2.2.3 Sprachgeschichtliche Aspekte des Begriffes Wohnen
31	2.2.4 Wohnen als Grundverfassung des Menschen
31	2.3 Wohnbedürfnisse des Menschen und Funktionen der Wohnung
33	2.3.1 Exkurs: Bedürfnisse und Motive des Menschen
35	2.3.2 Die Wohnung als Raum für Geborgenheit, Schutz und Sicherheit
36	2.3.3 Die Wohnung als Raum für Beständigkeit und Vertrautheit
38	2.3.4 Die Wohnung als Raum für Selbst- verwirklichung und Selbstverfügung
40	2.3.5 Die Wohnung als Raum für Kommunikation und Zusammenleben
42	2.3.6 Die Wohnung als Raum für Selbstdarstellung und Demonstration von sozialem Status

45	3 LEITIDEEN UND PRINZIPIEN DES WOHNENS VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN
46	3.1 Die Prinzipien „Normalisierung“ und „gemeindenahe Wohnformen“
48	3.1.1 Die Weiterentwicklung des Normalisie- rungsprinzips bei Wolfensberger als „Aufwertung der sozialen Rolle“
49	3.1.2 Die heutige Bedeutung des Normalisie- rungsprinzips in Europa und in der Bundesrepublik Deutschland
54	3.2 Das Prinzip Integration statt Separation und Segregation
55	3.2.1 Gemeindenahe Wohnen
56	3.3 Independent Living oder selbstbestimmt leben und wohnen, statt behindernde Hilfe durch professionelle Helfer
58	3.4 Die Bewohner- oder Kundenorientierung
61	4 DIE ENTWICKLUNG VON WOHNSTÄTTEN UND WOHN- FORMEN FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND
61	4.1 Historische Aspekte der Unterbringung und des Wohnens behinderter Menschen
66	4.2 Übersicht über die bestehenden Wohnstätten und Wohnformen
66	4.2.1 Das Wohnen im Elternhaus oder in der Geschwisterfamilie
68	4.2.2 Die Gastfamilie
69	4.2.3 Gruppengegliederte Wohnheime und Großwohnheime
70	4.2.4 Anstalten und Behindertenzentren
71	4.2.5 Pflegeheime
72	4.2.6 Dorfgemeinschaften und Wohnsiedlungen
72	4.2.7 Die eigene barrierefreie Wohnung
74	4.2.8 Verbundsysteme von barrierefreien Wohnungen und Gemeinschafts- und Behandlungsräumen (Service-Häuser)
75	4.2.9 Das Leben in einer eigenen Wohnung ergänzt durch Assistenz

75	4.2.10	Die Independent-Living-Bewegung
76	4.2.11	Das Fokus-Konzept
76	4.2.12	Ambulant betreutes Wohnen
77	4.2.13	Eltern-Kind-Wohnungen
78	4.3	Die Entwicklung der Wohngruppen- bzw. Wohngemeinschaftsidee in der Bundesrepublik Deutschland
78	4.3.1	Begriffsbestimmung und historischer Hintergrund
79	4.3.1.1	Wohnkollektive und Wohnkommunen
80	4.3.1.2	Beschützende Wohnung
81	4.3.1.3	Wohngemeinschaften für psychisch Kranke/seelisch Behinderte
81	4.3.1.4	Übergangswohngemeinschaften
81	4.3.1.5	Therapeutische Wohngemeinschaften
83	4.3.1.6	Sozialpädagogisch betreutes Jugendwohnen (Jugendwohngemeinschaften)
84	4.3.2	Übersicht über Wohngruppentypen im Bereich Sozialarbeit/Sozialpädagogik
86	4.3.3	Betreute Wohngruppen und Wohngemeinschaften für Menschen mit geistiger Behinderung
88	4.3.3.1	Wohnschule und Wohntrainingsgruppen
89	4.3.3.2	Die Umstrukturierung von Wohnheimen zu Wohnanlagen mit Betreuten Wohngruppen
91	4.3.3.3	Welchen Einfluß haben die Wohnkollektiv- und Wohngemeinschaftsbewegungen auf die Entwicklung Betreuer Wohngruppen und Wohngemeinschaften
93	4.3.3.4	Standortbestimmung Betreuer Wohngruppen/Wohngemeinschaften und Prognose der zukünftigen Entwicklung

97	5 RICHTLINIEN UND VERÖFFENTLICHUNGEN DER MINISTERIEN UND ÖFFENTLICHEN TRÄGER BEZÜGLICH BETREUTER WOHNFORMEN FÜR MENSCHEN MIT GEISTIGER BEHINDERUNG
98	5.1 Bundesland Baden-Württemberg
99	5.2 Bundesland Bayern
100	5.3 Bundesland Berlin
102	5.4 Bundesland Brandenburg
103	5.5 Bundesland Bremen
104	5.6 Bundesland Hamburg
105	5.7 Bundesland Hessen
106	5.8 Bundesland Mecklenburg-Vorpommern
107	5.9 Bundesland Niedersachsen
108	5.10 Bundesland Nordrhein-Westfalen
110	5.11 Bundesland Rheinland-Pfalz
111	5.12 Bundesland Saarland
112	5.13 Bundesland Sachsen
113	5.14 Bundesland Sachsen-Anhalt
115	5.15 Bundesland Schleswig-Holstein
116	5.16 Bundesland Thüringen
117	5.17 Die Finanzierung betreuter Wohnformen
120	6 DIE WOHN- UND LEBENSBEDINGUNGEN IN BETREUTEN WOHNGRUPPEN
120	6.1 Die Betreute Wohngruppe – ein „therapeutisches Milieu“ oder eine „Lebensgemeinschaft mit Privatcharakter“?
123	6.2 Sind Wohngruppen soziologisch „Primärgruppen“ oder „Organisationen“?
126	6.2.1 Raumbedarf
130	6.2.2 Gruppengröße
133	6.3 Die Bewohner
133	6.3.1 Art und Grad der Behinderung
135	6.3.2 Die Lebenssituation der Bewohner vor der Aufnahme in die Wohngruppe
136	6.3.3 Alter, Geschlecht der Bewohner
138	6.3.4 Erwartungen der Bewohner bezüglich des Lebens in einer Betreuten Wohngruppe

139	6.4 Die Mitarbeiter
139	6.4.1 Ausbildung, Alter
141	6.4.2 Erwartungen an die Rolle des Mitarbeiters
142	6.4.2.1 Aufgaben des Wohngruppenleiters
145	6.4.3 Das berufliche Selbstverständnis der Mitarbeiter
148	6.4.4 Leitideen, Erziehungsziele
149	6.4.5 Berufliche Identität und Zufriedenheit
152	6.4.6 Die Bedeutung der Ausbildung für die Tätigkeit in einer Wohngruppe
156	6.5 Privatheit und Öffentlichkeit in den Wohngruppen
156	6.5.1 Das Bedürfnis nach Geborgenheit und Schutz
156	6.5.2 Einzelzimmer, Mehrbettzimmer, Respektie- rung des Privatbereiches
160	6.5.3 Das Bedürfnis nach Kommunikation und Zusammenleben
160	6.5.3.1 Zusammenleben mit einem Partner
161	6.5.4 Das Bedürfnis nach Beständigkeit und Vertrautheit
163	6.6 Selbstbestimmung und Gestaltungsmöglichkeiten der Bewohner
163	6.6.1 Die Theorie der erlernten Hilflosigkeit
164	6.6.2 Gestaltungsmöglichkeiten der Zimmer und der Gruppenwohnung
167	6.6.3 Die Spannung von Selbstversorgung und Fremdversorgung
169	6.7 Gruppennormen und Hausordnung
169	6.7.1 Probleme und Konflikte
172	6.7.2 Sanktionen
173	6.7.3 Der Hausvertrag (Beispiel einer Hausordnung)
175	6.8 Soziographischer Standort der Wohngruppe und Gemeindeintegration
176	6.8.1 Prinzip der Gemeindenähe
178	6.8.2 Die Eignung städtischer und ländlicher Wohngebiete
179	6.8.3 Integration in die kirchliche und bürgerliche Gemeinde
182	6.8.4 Privat- oder Institutionscharakter des Wohngebäudes

185	6.9 Die Vorbereitung der Bewohner auf das Leben in einer Wohngruppe / Wohngemeinschaft
185	6.9.1 Wohntraining und Wohnschule
186	6.9.2 Didaktik und Methodik des Wohn- trainings
196	7 LITERATUR
220	AUTOR